

Fürstliches Geschenk

Dem «Volksblatt» vom 15. April ist zu entnehmen, dass das Liechtensteinische Rote Kreuz (LRK) seiner Präsidentin Fürstin Marie von Liechtenstein zum Geburtstag einen Scheck in Höhe von einer Million Schweizer Franken zu ihrer freien Spendenverfügung überreicht hat. Wie bitte?

Also nochmals: Ein LRK-Ehrenmitglied übergibt im Namen des Liechtensteinischen Roten Kreuzes einer Frau der reichsten und mächtigsten Familie dieses Landes eine Million Franken akquirierter Spendengelder als offizielles Geburtstagsgeschenk, damit diese als LRK-Präsidentin oder Privatperson – das geht aus besagtem Artikel nicht hervor – nach Herzenslust ihrer persönlichen Spendentätigkeit frönen kann.

Um nicht falsch verstanden zu werden: Ich bin überzeugt, dass die in fürstliche Hände gegebene Million den Weg zu Not und Elend finden und dort Leben retten, schützen, erleichtern und verbessern wird.

Der seltsame Beigeschmack, den mir das LRK-Geburtstagszeremoniell aber hinterlässt, hat mit folgender Frage zu tun: Wie kommt das LRK dazu, eine Million Spendengelder anzuwerben und diese seiner Präsidentin als Geschenk zur persönlichen Vergabe durchzureichen? IRK- und LRK-Projekte unterliegen meines Wissens gewissen, sagen wir einmal konsensualen Vergaberegeln, die sicherstellen, dass IRK-Grundsätze wie Unparteilichkeit, Universalität und Neutralität eingehalten werden. Gibt man diese Million zur freien Verfügung an die Präsidentin, so geht damit die viel gepriesene «public governance» – oder öffentliche Kontrolle – verloren.

Der Artikel «Sechstelliges Geschenk» (eine Million hat eigentlich sieben Stellen, aber das nur nebenbei) macht wie erwähnt nicht klar, wer das Geschenk erhalten hat – die Präsidentin oder die Fürstin. Hätte es die Fürstin bekommen, so müsste sich das LRK zumindest den Vorwurf gefallen lassen, ein Verein zur Förderung adeliger Philanthropie zu sein.

Gestatten Sie mir, damit zu einem zweiten, ebenso problematischen Aspekt dieser Millionengabe überzuleiten.

Liefern wir mit solchen Finanzschrollen nicht den Grund für die Mischung aus Beustigung, Unverständnis und Ablehnung, die uns immer wieder aus Europa entgegenschlägt? Wirken wir mit dieser liechtensteinischen Wohltätigkeit, die so locker eine Million aus dem Ärmel schüttelt, damit der Beziehungspflege zwischen Reichsten Genüge getan sei und das landesmütterliche Füllhorn privaten Frankensegen spenden möge, nicht skurril und selbstverliebt?

Erlauben Sie ein Gedankenspiel: Stellen Sie sich vor, die Fürstin von Liechtenstein hätte zu ihrem 70. Geburtstag dem LRK eine Million gespendet. Ich weiss nicht, wie es Ihnen geht, aber mir jedenfalls ist bei dieser Vorstellung normaler zumute als beim eben getätigten sechsnulligen Geschenk.

Stefan Sprenger, Schaan



Der «Volksblatt»-Bericht vom 15. April.

VOLKSBLATT

DIENSTAG, 20. APRIL 2010